

IN GUTEN HÄNDEN

Der Arzt als Partner des Patienten

Von Ursula Göldner

Mein Mann und ich gehören zur Generation „70 plus“. In diesem Alter registriert man beim Arztbesuch genau, ob und wie dem Patienten wirkliches Interesse entgegengebracht wird.

In der heutigen Zeit, in der Ärzte sehr oft Patienten im 10-Minuten-Takt abfertigen, ist Herr Dr. Kube, Nephrologe in der Dialysepraxis Hamburg-Langenhorn, eine Ausnahme.

Als mein Mann Nierenprobleme bekam und sich in nephrologische Behandlung begeben musste, haben wir Dr. Kube als einen Partner des Patienten kennengelernt.

Dr. Kube stellt den Erkrankten in den Mittelpunkt, setzt ihm klar und deutlich ein Ziel, es wird gemeinsam ein Behandlungsplan erarbeitet und das Ergebnis besprochen und erklärt. Unsere Aufgaben bestanden darin, die empfohlene Diät zu erarbeiten und regelmäßige Blutdruckmessungen vorzunehmen. Nach einer gewissen Zeit stellte sich Routine ein, und wir konnten die vorgeschriebenen Maßnahmen gut in unser Leben integrieren. Die Blutwerte wurden von Dr. Kube streng kontrolliert und ausführlich besprochen. So hat sich eine Partnerschaft und gleichzeitiges Vertrauen aufgebaut. Das ist meine Vorstellung von einem guten Arzt.

Trotz der strengen Diät ließ

sich die fortschreitende Niereninsuffizienz nicht stoppen. Die Nieren schafften es nicht mehr, die harnpflichtigen Substanzen herauszufiltern. Eine lebensbedrohliche Vergiftung wäre die Folge gewesen. Die Dialyse war daher der nächste Schritt. Mein Mann war sehr zögerlich mit der Entscheidung, aber Dr. Kube hat ihn geduldig beratend unterstützt. Für die Hämodialyse (das Dialysegerät filtert das Blut außerhalb des Körpers) muss erst ein s.g. Shunt (Fistel) angelegt werden. Nur durch den Shunt wird eine optimale Dialysebehandlung gewährleistet. Dieser chirurgische Eingriff wird in einem Shunt-Zentrum durchgeführt.

Dr. Johnsen, ein Facharzt im Bereich der Gefäßchirurgie, hat uns in einem langen Gespräch ausführlich die Zusammenhänge erklärt. Eine Vene (vorzugsweise am Unterarm) muss mit einer Arterie verbunden werden, damit durch die Vene mehr Blut fließen kann. Mit der Zeit entwickelt sich eine dickere Gefäßwand, die sich bei der Dialyse sehr gut tasten und mit einer Nadel gut anstechen lässt. Bei der Dialyse muss nämlich zweimal punktiert werden: Durch eine Nadel fließt das Blut in das Dialysegerät, wird gereinigt und durch die andere Nadel fließt das gewaschene Blut wieder in die Blutbahn zurück. Natürlich hatten wir viele Fragen. Schließlich war alles Neuland für uns, aber Dr. Johnsen hat meinem Mann die

Angst vor dem Eingriff nehmen können. Die Operation wurde im Krankenhaus unter lokaler Betäubung durchgeführt. Ein Shunt muss danach ca. 4 Wochen „reifen“. Die Gefäßwand wird durch den erhöhten Blutstrom dicker und kann dann bei der Dialyse angestochen werden. Auch Dr. Johnsen ist ein Arzt, den man als Partner des Patienten bezeichnen kann.

Somit hatte mein Mann 4 Wochen Zeit, sich seelisch auf die Dialyse vorzubereiten und einzustellen. Gedanklich hatten wir uns mit dem Thema Dialyse schon beschäftigt, aber in der Realität sieht ja dann meistens alles anders aus. Es ist nämlich nicht so einfach, regelmäßig dreimal in der Woche für 4 ½ Stunden am Dialysegerät zu liegen. Für immer. Bis ans Lebensende.

Dann kam der erste Dialysetag. Sämtliche Schwestern begrüßten meinen Mann und umsorgten ihn, Dr. Kube erklärte alles und sprach ihm Mut zu. Auch ich als Begleitung (die ersten zwei Dialyse-Tage habe ich meinen Mann begleitet) wurde in den liebevollen Empfang mit einbezogen. Ich hatte sofort das Gefühl, hier ist man gut aufgehoben. Dies wird von meinem Mann immer wieder bestätigt.

Dann kam eine schwierige Zeit für meinen Mann. Schwere internistische und orthopädische Erkrankungen machten stationäre Aufenthalte notwendig. Wieder zuhause folgten zweimal wöchent-

lich Krankengymnastik, um die Gehfähigkeit zu verbessern, sowie diverse Termine bei Fachärzten. Das alles zusätzlich zu den Dialyse-Terminen, sodass keine freie Zeit verblieb.

Die Genesung kam nur sehr langsam voran. Mein Mann stellte die Dialyse ernsthaft in Frage – wozu das alles - dreimal die Woche stundenlang – kein Ende absehbar. Er schien in ein schwarzes Loch gefallen zu sein. Positives erreichte ihn nicht mehr, alles wurde negativ bewertet, ständig gegrübelt. Die dauerhaften Knie-schmerzen und damit verbundene Bewegungseinschränkung machten alles noch negativer.

Die Krankheitssituation des Dialysepatienten ist außergewöhnlich belastend. Und es ist bekannt, dass ältere Patienten sehr häufig Probleme haben, die Dialyse zu akzeptieren. Mir wurde klar, dass mein Mann dringend „Hilfe für die Seele“ brauchte.

Ich habe einen Termin in einer Schmerztherapie-Praxis ergattert. Man muss eine lange Vorlaufzeit einkalkulieren. Zu Beginn fand dort, nachdem sämtliche Krankheitsunterlagen vorlagen, ein ausführliches Gespräch statt, und eine gründliche Ganzkörperuntersuchung wurde vorgenommen. Danach wurde ein Aku-

punktur-Behandlungsplan erstellt mit dem Ziel, die Schmerzen zu minimieren bzw. ganz zu beseitigen und als Folge das seelische Gleichgewicht wieder herzustellen. Den Begriff „Arzt als Partner des Patienten“ haben wir dort in der Schmerztherapie-Praxis wiedergefunden. Die Ärztin hat sich immer richtig viel Zeit genommen. Sie ist auf alle Probleme eingegangen, und wir konnten sie jederzeit telefonisch erreichen. Nach 15 Akupunkturbehandlungen ist mein Mann beschwerdefrei und wieder guten Mutes.

Bleibt es gesundheitlich weiterhin gut? Auf alle Fälle weiß er sich in guten Händen ☺